Rapporto confidenziale

del Sig. ministro d‘austria Rom, am S.Februar 1934.

al Cancelliere Dollfuss

“Portaroli dei Vescovi austriaci”

Herr Bundeskanzler!

Gestern fragte der britische Gesandte beim Heiligen Stuhle, Sir Robert Clive, telephonisch an, ob mich heute vormittag aufsuchen könne.

Im Laufe seines heute erfolgten Besuches führte mein Mitredner sinngemäss ungefähr folgendes aus:

Seine Regierung interessiere sich dafür, welche Haltung die Kurie Oesterreich gegenüber, eunnehme, beziehungsweise ob in dieser Haltung eine Aenderung eingetreten sei.

In diesem Zusammenhange begannen seine Ausführungen damit, dass man den Eindruck gehabt habe, die seinerzeit vom österreichischen Episkopat verfügte Zurückziehung des Klerus aus der Politik sei im Sinne der durch deutschen Verhältnisse hervorgerufenen allgemeinen Neueinstellung der Kurie erfolgt, die, wie er selbst aus entsprechenden Gesprächen zu entnehmen Genegenheit gehabt habe, der Fernhaltung des Klerus von der Politik und dem Wegfall des Zentrums und der Zentrumspolitik nicht besonders nachtrauere.

Man hätte den Eindruck haben müssen, das die eben, beregte Verfügung des österreichischen Episkopates auf diese Linie zurückzuführen sein und dass sie vermeiden sollte, dass im Gegensatz zu der in Deutschland eingetretenen Lage der Klerus in Oesterreich sich zu sehr eine bestimmte Richtung in der österreichischen Politik exponiere.

Der in der Folge erlassene Hirtenbrief des österreichischen Episkopates habe unter diesem Gesichtswinkel eine gewisse Desorientierung geschaffen.

Da die Nachrichten eines Umsichgreifens des Nazismus in Oesterreich sich verdichteten, läge es nur in der selbstverständlichen Taktik traditioneller Vorsicht der Kurie, wenn sich gewisse Zurückhaltungen bei ihr ergäben.

Das Interesse meines Mittredners dreite sich um die Frage ob in der Haltung der Kurie Oesterreich gegenüber eine Aenderung bemerkbar sei, wobei ich den Eindruck hatte, er selbst neige einer solchen Annahme zu.

Hiezu nahm ich in nachstehendem Sinne Stellung:

Ich erklärte zunächst eindeutig, dass die Verfügung betrenfend die Zurückziehung des Klerus aus der Politik initiativ vom „osterreichischen Episkopat ausgegangen ist, weil der Kurs der gegenwärtigen Regierung eine genügende Gewähr für die Sicherheit der kirchlichen Belange darstellt und daher jede aktive Stellungnahme von Mitgliedern des Klerus gerade im Interesse der Regierung die Möglichkeit jedweder weiteren Auseynandersetzung über den von Episkopat autoritativ gebillgten Regierungskurs genommen worden.

Da es sich hier um eine initiative Massnahme des österreichischen Episkopates gehandelt habe, könne zunächst einmal unter dem Gesichtswinkel dieser Frage eine Aenderung in der Einstellung der Kurie Oesterreich gegenüber überhaupt nicht in Frage kommen.

Was den Hirtenbrief des österreichischen Episkopates anlange, so sei meines Erachtens hier ebensowenig eine Einflussnahmen des Heiligen Stuhles vorgelegen; dieser Hirtenbrief sei in gleicher Veise ein spontaner Akt des Österreichischen Episkopates gewesen.

Das Faktum jedoch, dass der österreichische Episkopat zur absolut initiativen Erlassung eines solchen Hirtenbriefes sich spontan bestimmt gefunden habe, sei meines persönlichen Erachtens aber ein sprechendes Indiz für das notorische ganz allgemeine spezifische Wohlwollen der Kurie Oesterreich gegenüber, da sich ansonsten der österreichische Episkopat wohl vorher an die Kurie gewennet haben würde.

Ohne dass also der Heilige Suhl sebst in irgend einem dieser Belange aus seiner traditinellen Reserve zu einer positiven Mitbestimmung hervorgetreten wäre, seien diese Tatsachen ein sichtlicher Beleg für das notorische Wohlwollen der Kurie Oesterreich gegenüber.

Dieses könne bei der allgemein bekannten, streng observanten Einstellung der österreichischen Regierung zur Kirche naturgemäs auch gar nicht anders sein.

Entgegen der Neigung meines Mitredners, gewisse aufgetrete ne Befürchtungen und damit im Zusammenhang eingetretene Reserven des Heiligen Stuhles zu vermuten; erklärte ich weiter, dass ich i der geshilderten wohl wohlwollendsten allgemeinen Einstellung der Kurie inzwischen auch durchaus keine Aenderung wahrgenommen habe in diesem Zusammenhang verwies ich auch auf die Schreibart des „Osservatore Romano“ über österreichische Belange, wobei ich aus drücklich hinzufügte, dass hier durchaus keine wie immer geartet Einflussnahme von irgend einer dritten Seite vorliegt.

Dass es an allen möglichen und unmöglichen Versuchen von verschiedensten Seiten, durch durchaus falsche und tendenziöse Schilderung über die Lage in Oesterreich das Bild zu verwirren nicht magelt, sei möglich.

Ich persönlich hätte den Eindruck, dass überall in den verschiedenen Zentren Europas eine systematische Irreführung betrieben werde.

Die Tatsachenlage sei jedoc die, dass nur ein durchaus geringfügiger Prozentsatz, der sich aus einem Teil studierender Jugendlicher und sogenannter Intelligenzkreise rekrutiert, den Nazi-Rummel in tunlichst überlauter Weise in Oesterreich inszeniert und dadurch den Eindruck zu erwecken trachte, dass es sich um eine allgemeine Bewegung handelt.

Mein Mitredner musste mit zustimmen, dass z.B. hundert lärmende Radaubrüder alles übrige andere übertönen können und ihnen gegenüber eine loyale Masse von Hunderttausenden, die nicht lärmen, einfach unbemerkt bleibt.

Im Verfolge des Gespräches meinte mein Mitredner noch, dass es zu einer fast selbstverständlichen Vorsichtstaktik der Kirche gehört, tunlichst wenigstens lose Kontakte zu allen Richtungen zu habe, die im Staate zur Mitherrschaft gelalgen könnte.

In diesem Zusammenhange erwähnte er das politische Geschich des Nuntius von Spanien, Tedeschini, hinsichtlich dessen man überrascht gewesen sei, wie er sofort nach dem Sturz der Monarchie bereits über relativ verzweigte und gute Kontacte zu den neuen Machtbern verfügte und er fragte mich, ob es nicht möglich sei, dass eventuell auch der Apostolische Nuntius in Wien solche Zusammenhänge besitze.

Hiezu erklärte ich, dass ich den Herrn Apostolischen Nuntius in Wien zuletzt im Oktober v.J. gesehen habe und dass ich auf Grund meiner persönlichen allgemeinen Eindrüche eine solche Moglichkeit für ausgeschlossen halten musste; auch verfüge der Herr Apostolischen Nuntius in Wen nicht über die Kenntnis der deutschen Sprache, was seine Kontaktmöglichkeiten schon a priori wesentlich einschränkt.

Damit war das dem Besuche zugrunde liegende Thema eigentlich erschöpft.

Nebenbei bemerkte mein Mitredner noch im Gespräche über das Verhältnis zu Deutschland, es sei zu hoffen, dass dir Streit-frage nicht bis zum Völkerbund gelange.

Hiezu erwiderte ich, dass ich von dieser Frage dienstlich abseits stehe dass ich jedoch persönlich keine andere Möglichkeit sähe, als nunmehr den Völkerbund zu befassen.

Ich empfände eies abgesehen vom Rechte vor allem als eine Pflicht, denn Oesterreich sei die Verpflichtung auferlegt worden, seine Selbständigkeit zu erhalten und in dem Momente, wo die Erfüllung dieser Verplichtung durch Einflüsse von auswärts gefährdet werde und direkte Auseinandersetzungen zu keinem Zeile führen sei es die Pflicht des Verpflichteten, mit der Sachlage vor seine Mandaten, die ihm diese Verpflichtung, auferlegt haben, zu treten.

Darauf hat mir mein Mitredner nichts entgegnet.

Von Interesse wre noch die von meinem Mitredner gelegentlich geäusserte Ueberzeugung, dass es dem Regime in Deutschland mit der Absicht, zu einem vollen Akkord mit Frankreich zu kommen , unzweifelhaft ernst ist, und dass die politische Unstabilität in Frankreich die Herstellung dieses Einvernehmens ungemein erschwere, da man sich keinem stabilen Verhandlungspartner gegenüber befindet.

* . –

Abschrift dieses Berichtes übermittle ich geleichzeitig dem Herrn österreichischen Gesandten beim Königlich Italienischen Hofe.

Genehmigen, Herrn Bundeskanzler, den Ausdruck meiner vollkommensten Ergebenheit.